Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 67 (2009)

Artikel: Die Alt-Bechburg bei Holderbank : wie hat sie früher ausgesehen?
Autor: Binz, Hans-Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-659244

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

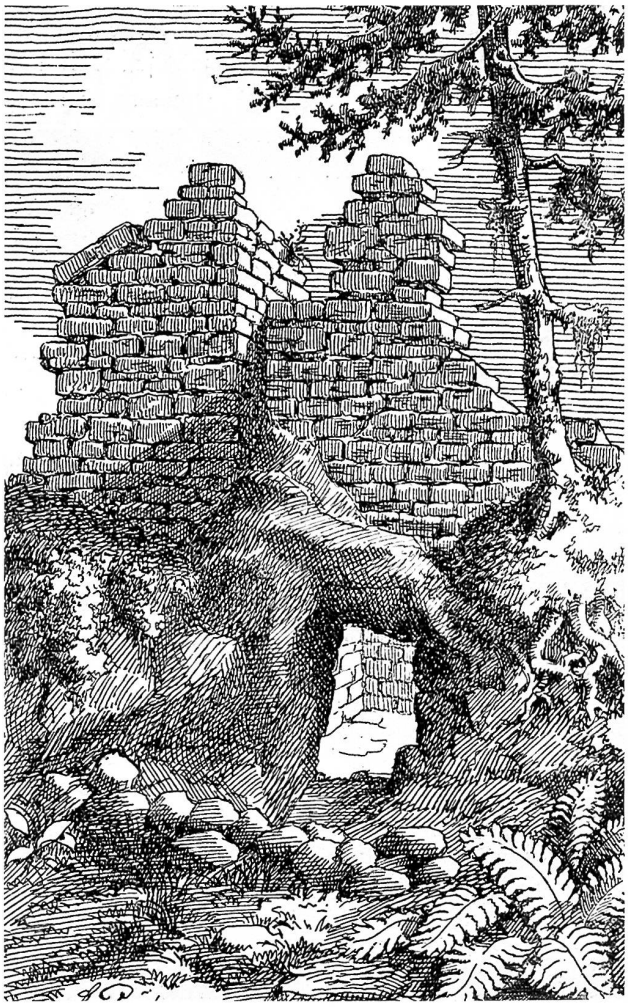
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Alt-Bechburg bei Holderbank

Wie hat sie früher ausgesehen?

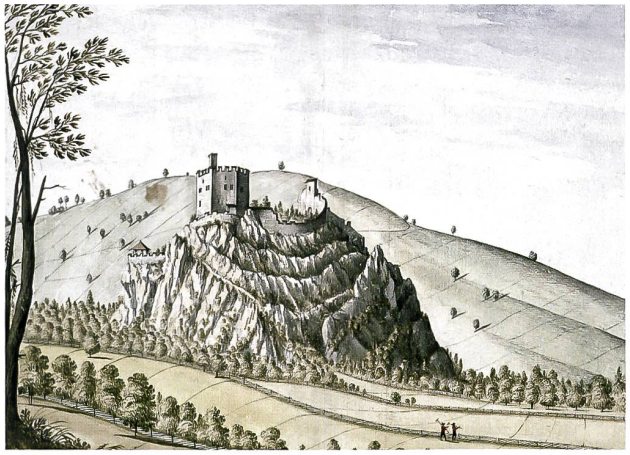
Hans-Rudolf Binz

Die Strasse vom oberen Hauenstein ins Mittelland wird von einer Reihe markanter Burganlagen gesäumt: Alt-Bechburg ob Holderbank, am Eingang der Klus nach Mümliswil Neu-Falkenstein bei St. Wolfgang, Alt-Falkenstein oder Klus beim Durchgang durch die erste Jurakette, schliesslich beim Ausgang ins Mittelland die Neu-Bechburg ob Oensingen. (Die Erlinsburgen auf der Lehnfluh oberhalb Niederbipp verloren schon früh ihre Bedeutung und sind deshalb bis auf spärliche Reste verschwunden.) Ausser der Alt-Bechburg dienten sie alle in nachmittelalterlicher Zeit bis 1798 als Amtssitze der Solothurner Regierung, nämlich als Landvogteien (Neu-Bechburg und Neu-Falkenstein) bzw. als Sitz des Landschreibers (Klus). Die zur Alt-Bechburg gehörigen Ländereien wurden mit der Vogtei Falkenstein vereinigt und die Burg mit dem zugehörigen Sennhof an Privatleute verliehen. 1713 brannte sie aus unbekannter Ursache ab. Die relativ frühe Zerstörung und die etwas abseitige Lage, die sie nicht jedem Reisenden gleich in die Augen springen liess, mögen die Gründe dafür sein, dass die Alt-Bechburg viel weniger häufig im Bilde festgehalten wurde als die andern Schlösser, sie fand keinen Eingang in die Topographie Herrlibergers. In neueren Burgenbüchern findet sich als einzige Darstellung der noch aufrechten Burg nur in Amiet (1930) die «sehr gute Ansicht» von Albrecht Kauw von 1670, für Loertscher (1957) ist die gleiche Darstellung «ungenau, daher umstritten, ob von Nordosten oder Südwesten».



Turm der vorderen Burg von Südosten, rechts Haupteingang von innen (Zeichnung von Rolf Puschmann in: Eggenschwiler, 1902)

Bevor wir anhand weiterer, bisher kaum bekannter Abbildungen zu entscheiden versuchen, ob Amiet oder Loertscher recht hatte, sei die Geschichte der Veste kurz zusammengefasst, für weitere Einzelheiten sei auf die Beiträge von Josef Zemp (1892), in: Rahn, (1893), Eggenschwiler (1902, 1907), Amiet (1930), Loertscher (1957), Fischer und Allemann (1962), Erdin (1981), Sigrist (1992) und insbesondere Meyer (1977, 1981, 2005) verwiesen, auf denen die folgenden Ausführungen beruhen. Die Freiherren von Bechburg (einige Vertreter der Familie führten auch einen Grafentitel) stammten aus dem Oberaargau und errichteten im 11. Jahrhundert einen ersten festen Bau, von dem sich keine sichtbaren Reste erhalten haben, auf dem Felsen ob Holderbank. Um 1200 wurde die Anlage durch ein zweites Haus auf dem ehemaligen Vorgelände der Burg erweitert, hintere und vordere Burg wurden von je einem Zweig der Familie bewohnt. Um 1230 teilte sich das Geschlecht in die Zweige der Freiherren von Bechburg, welchen die hintere, und der Grafen von Falkenstein, welchen die vordere Burg gehörte. 1325 verkaufte Rudolf von Falkenstein die vordere Burg an Ritter Heinrich III. von Ifenthal, die hintere gelangte an die Grafen von Frohburg, welche auch diesen Teil 1336 an Heinrich von Ifenthal verkauften. Über dessen Enkelin Margarita gelangten Burg und Herrschaft 1416 an die Stadt Solothurn. Diese verlieh sie, wie schon erwähnt, an Bauersleute, welche die Schlossgüter bewirtschafteten, von 1572 bis 1668 als Erblehen an Vertreter der Familie Bloch aus der Klus, Vorfahren des Herausgebers der Oltner Neujahrsblätter. Laut Haffner (1666) plante die Solothurner Regierung im 17. Jahrhundert, um die Alt-Bechburg eine eigene Vogtei zu errichten und das Lehen auszulösen, allein die Obrigkeit *«könte aber bey dem groben Mann nichts außrichten»* (Haffner 1666, S. 355). Die Lehensleute kümmerten sich wenig um den Unterhalt der Burg, die vordere Burg wurde aber noch bis ins 18. Jahrhundert bewohnt; nach dem Brand von 1713 verfiel die Ruine rasch, da sie von den umliegenden Bauern als Steinbruch benützt wurde. 1840 stand der Bergfried noch in der Höhe von drei bis vier Geschossen, als Zemp 50 Jahre später seine Aufnahme machte, stand



Albrecht Kauw: Alt-Bechburg von Norden, 1670

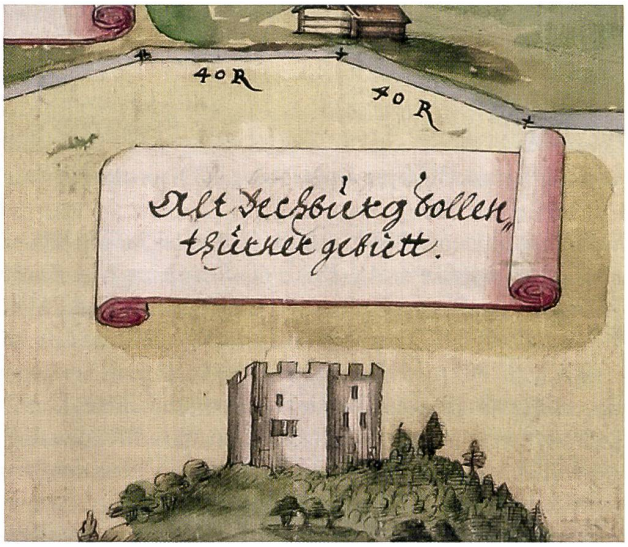
nur noch der Stumpf des Turmes bis zum Ansatz des zweiten Geschosses, auf der Nordseite etwas höher.

Die Ruine war vom Wald überwachsen, und nur die westliche Abschlussmauer der hinteren Burg war von Süden oder Südwesten aus einiger Entfernung sichtbar. 1936 erwarb der Historische Verein des Kantons Solothurn die Burgstelle und liess sie im Winter 1936/37 durch Mitglieder des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgraben und anschliessend konservieren. Diese Arbeiten standen unter der Leitung von Architekt Friedrich Gruber aus Dornach. Wenn auch den archäologischen Befunden wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, so kann andererseits die Konservierung auch heute noch als vorbildlich bezeichnet werden. Aufmauerungen erfolgten nur soweit es für die Sicherung des originalen Mauerwerkes oder zur Sicherheit der Besucher notwendig war. Einzig der Bergfried wurde um etwa ein Stockwerk erhöht und ist damit auch von der Passstrasse her wieder als Turm sichtbar. Die Struktur des neuen Mauerwerks entspricht so genau dem originalen, dass sogar dem «Burgenmeyer» (Meyer, 1981) entgangen zu sein scheint, dass die beiden Fenster in der Nordwand des Turmes Rekonstruktionen von 1937 sind.

Die Baugeschichte der Burg ist nicht geklärt und dürfte recht kompliziert sein. Schon bei oberflächlicher Betrachtung ist Mauerwerk verschiedener Zeitstellung auszumachen, und Gruber fand bei den Grabungen auch noch Fundamente älterer Mauerzüge, die sich jedoch in kein klares Bild fügen. Eine Bauuntersuchung mit modernen Mitteln, allenfalls verbunden mit einigen Nachgrabungen, würde zweifellos interessante Ergebnisse liefern. Überlegungen zur baulichen Gestalt der Burg müssen sich deshalb auf ihren letzten Zustand beschränken, so wie sie 1416 an Solothurn gekommen ist und wie sie später in Bildzeugnissen in Erscheinung tritt. Da die Alt-Bechburg an Privatleute verliehen war und vernachlässigt wurde, ist anzunehmen, dass sich ihre Gestalt seit 1416 nicht mehr wesentlich geändert hat, abgesehen natürlich vom fortschreitenden Zerfall der Anlage.

Aus einigen wenigen Schriftzeugnissen lassen sich Rückschlüsse auf die bauliche Gestalt ziehen: Die Verkaufsurkunde vom 10. Mai 1325 nennt die *«vordere alte Bechburg, den Turm und das Haus, das darum ist»* (zit. nach Eggenschwiler, 1902, Urkunde Nr. 46), die vordere Burg wird also schon damals etwa so ausgesehen haben wie auf den Ansichten des 17. Jahrhunderts. Der Basler Chronist Wurstisen schreibt 1580: *«Ob Holderbanck stehn auff den Felsen die zwey Burgstal Alten Bechburg / nur mit einem darzwüschen ligenden Krachen von einandern abgesönderet / deren eins gar öd / das ander von einem Baursmann bewohnet ist»*. Mit der Bezeichnung «Burgstal» weist Wurstisen auf den ruinösen Zustand der Anlage hin, die vordere Burg wird immerhin noch bewohnt, die hintere dürfte schon ziemlich in Trümmern gelegen haben. Fast 90 Jahre später hat sich nicht viel geändert: Haffner (1666) nennt *«Alt Bechburg ein alt zergehend Schloß unweit von dem Dorff Holderbanck»* (S. 355). Im 17. Jahrhundert liegt also die hintere Burg seit mehr als hundert Jahren in Trümmern, die vordere, notdürftig unterhalten, wird noch bewohnt. Die ersten Abbildungen der Alt-Bechburg stammen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Bis jetzt sind dem Schreibenden folgende Ansichten aus der Zeit vor 1900 bekannt:

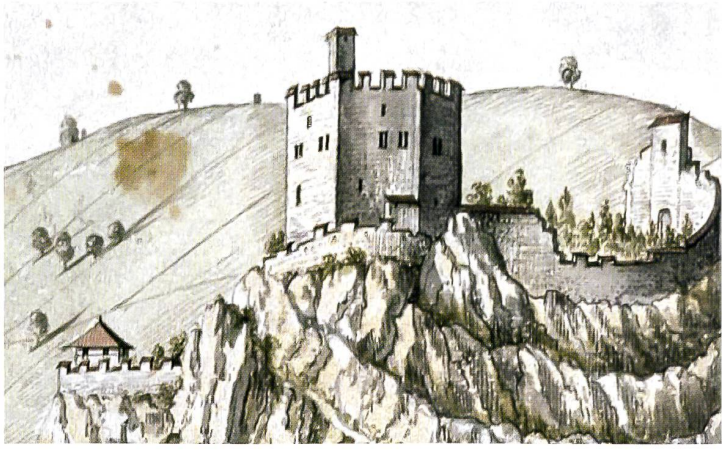
1. Jakob Meyer, 1666: *Alt Bechburg Sollenthurner gebiett. in: Delineatio vnd Verzeichnis der beiden Wannen ob Langenbruckh etc...* [Grenze zwischen Basel und Solothurn in den beiden Wannen bei Langenbruck und Bärenwil] (Feder, kol. 31x118 cm, Staatsarchiv Baselland STABPL KP 50010056)



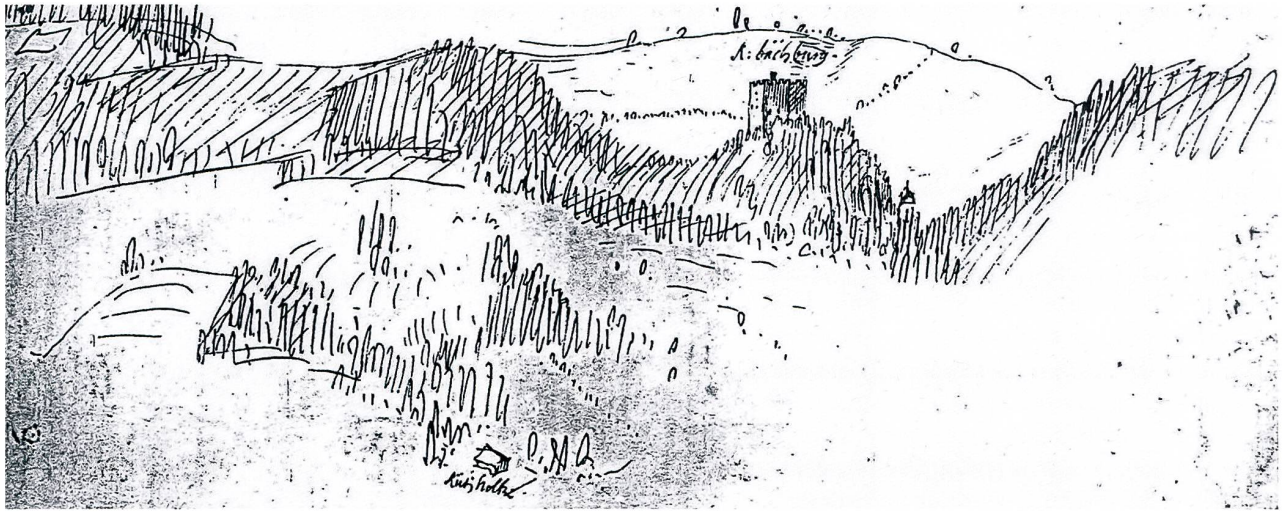
Jakob Meyer: Alt-Bechburg, vordere Burg von Nordosten, 1666. Ausschnitt aus einem Grenzplan Basel/Solothurn (Bibliographische Angaben zu dieser und den folgenden Abbildungen s. Text)

2. Albrecht Kauw, 1670: *Alt-Bechburg* (Aquarell 28,6x34,6 cm, Hist. Museum Bern, Inv. 26121)
3. Georg Friedrich Meyer, um 1679: *R: bächburg* (Skizzenband Bl. 186, Feder, Staatsarchiv Baselland II F Allgemeines, 1–3)
4. Emanuel Büchel, 1751: *Rudera Alt Bechburg oberhalb Langenbruck von der Höhe des Berenweiler Wegs anzusehen, 31. 8. 1751* (Feder laviert, Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett A 48 (Inv. 1886.7.1), S. 30)

5. Emanuel Büchel 1754: *Rud. Bechburg/Gezeichnet den 14 Junÿ 1754* (Feder laviert, Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett A 48 (INV. 1886.7.1), S. 67, hier nicht wiedergegeben, da die Alt-Bechburg nur angedeutet im Hintergrund einer Ansicht des Klosters Schönthal zu sehen ist)
6. Caspar L. Wyss, um 1780: *Le Vieux chateau de Bechbourg au Canton de Soleure* (Kupferstich kol. 20,7x26,3 cm, gest. von L. Halder, Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Inv. M. 106.30)
7. Johann Friedrich Wagner, 1840: *ALT BECHBURG* (Lithographie 17x12 cm, in: Ansichten von Burgen, Schlössern und Ruinen der Schweiz, nach der Natur gezeichnet. Kanton Solothurn: 13 Ansichten mit erläuterndem Text, Bern, Lithograph. Anstalt Wagner, Taf. 6)



Albrecht Kauw: Alt-Bechburg von Norden, 1670 (Ausschnitt)



und Georg Friedrich Meyer: Alt-Bechburg, 1679, von Norden (unten)

8. Heinrich Jenny, 1885: *Alt-Bechburg. 14 Juni. 1885. / (Thürme ungefähr so Ao. 1830) (Federzeichnung, in: Zeichnungen alter Bauten,* Zentralbibliothek Solothurn S 765)
9. Loertscher (1957) erwähnt noch ein Aquarell von Caspar Wolf, 1778 mit den Massen 20,5x31 cm im Distelimuseum (heute: Kunstmuseum) Olten, dieses konnte aber nicht aufgefunden werden, auch im Werkkatalog von Raeber (1979) findet sich keine Darstellung der Alt-Bechburg. Möglicherweise bezieht sich die Angabe von Loertscher irrtümlich auf das in Jahr und Ausmassen übereinstimmende Aquarell der Neu-Bechburg von Wolf im Kunstmuseum Olten.

Von diesen Bildern sind die ersten drei noch vor dem Brand von 1713 entstanden. Die Abkürzung «R:» (=Rudera, Ruine) in G. F. Meyers Skizze weist immerhin auf den bereits ruinösen Zustand der Anlage hin. Diesen drei Ansichten ist auch gemeinsam, dass sie die Burg ungefähr von Norden darstellen, wie aus dem topographischen Zusammenhang bei Kauw und G. F. Meyer eindeutig festzustellen ist. Der Standort des Zeichners war vermutlich bei allen drei Ansichten auf dem alten Weg zwischen Bärenwil und Langenbruck. Leider ist dieser Standort keineswegs günstig, er ist etwa 2 km von der Burg entfernt und ausser am frühen Morgen oder späten Nachmittag steht das Objekt im Gegenlicht, beides Faktoren, die einer exakten Darstellung nicht förderlich sind.

Obwohl die Darstellung auf dem Grenzplan von J. Meyer vorwiegend dekorativen Charakter hat und wahrscheinlich ziemlich stark stilisiert ist, stimmen die drei Abbildungen im Wesentlichen überein: Sie zeigen von der hinteren Burg wenig bis nichts, die vordere Burg erhebt sich als monolithisches Gebäude («Haus»), das oben mit einem Zinnenkranz abschliesst. Der Turm ist vollkommen in die Nordostpartie des «Hauses» integriert und tritt nicht mehr als solcher in Erscheinung. Die letzte Bauphase hatte also den Zweck, der vorderen Burg die Wirkung eines einheitlichen, monumentalen Baukörpers zu verleihen. Das Dach dürfte wie bei vergleichbaren Beispielen (Neu-Thierstein bei Büsserach) nach innen geneigt gewesen sein, das Wasser sammelte sich dann in der Mitte und konnte südlich am Turm vorbei in die westlich an das «Haus» anschliessende Zisterne geleitet werden.

Da die Nordwand des Turmes gegenüber der Nordwand des «Hauses» etwas abgewinkelt ist, liegt sie am Vormittag bereits im Schatten, während das «Haus» noch eine Zeit lang beleuchtet wird. Dies ist auf dem Bild von Kauw, aber auch

auf der Zeichnung von Büchel, deutlich zu sehen, während bei G. F. Meyer schon die ganze Nordpartie im Schatten liegt (die dunkel lavierte Fläche des Turms bei Büchel ist nicht, wie man auf den ersten Blick vermuten könnte, die Westwand, die bei der durch die Windrose definierten Blickrichtung gar nicht sichtbar wäre, sondern die Nordwand des Turms). Die hintere Burg, bestehend aus einem mächtigen, viereckigen Wohnturm, war zur Zeit Kauws schon weitgehend zerstört und, mit Ausnahme des hochragenden Restes der Westwand, vom Bärenwiler Weg aus wohl kaum mehr zu sehen. Deshalb ist die Darstellung dieses Bereichs wahrscheinlich nicht sehr genau, sie ist nur schwer mit dem Grundriss in Übereinstimmung zu bringen. Immerhin war Kauw im Allgemeinen gerade in den Details ein sehr exakter Zeichner, auch wenn er seine Veduten im Atelier ausarbeitete und mit Staffagefiguren, Vordergrundschwelle und Repoussoirbaum künstlerisch gestaltete (Herzog, 1999). Auf der Skizze von G. F. Meyer, die keinen künstlerischen Anspruch erhebt und getreu das Sichtbare abbildet, ist von der hinteren Burg nichts zu sehen, der Rest der Westwand wird deshalb in den dazwischen liegenden neun Jahren eingestürzt (oder abgebrochen worden) sein.

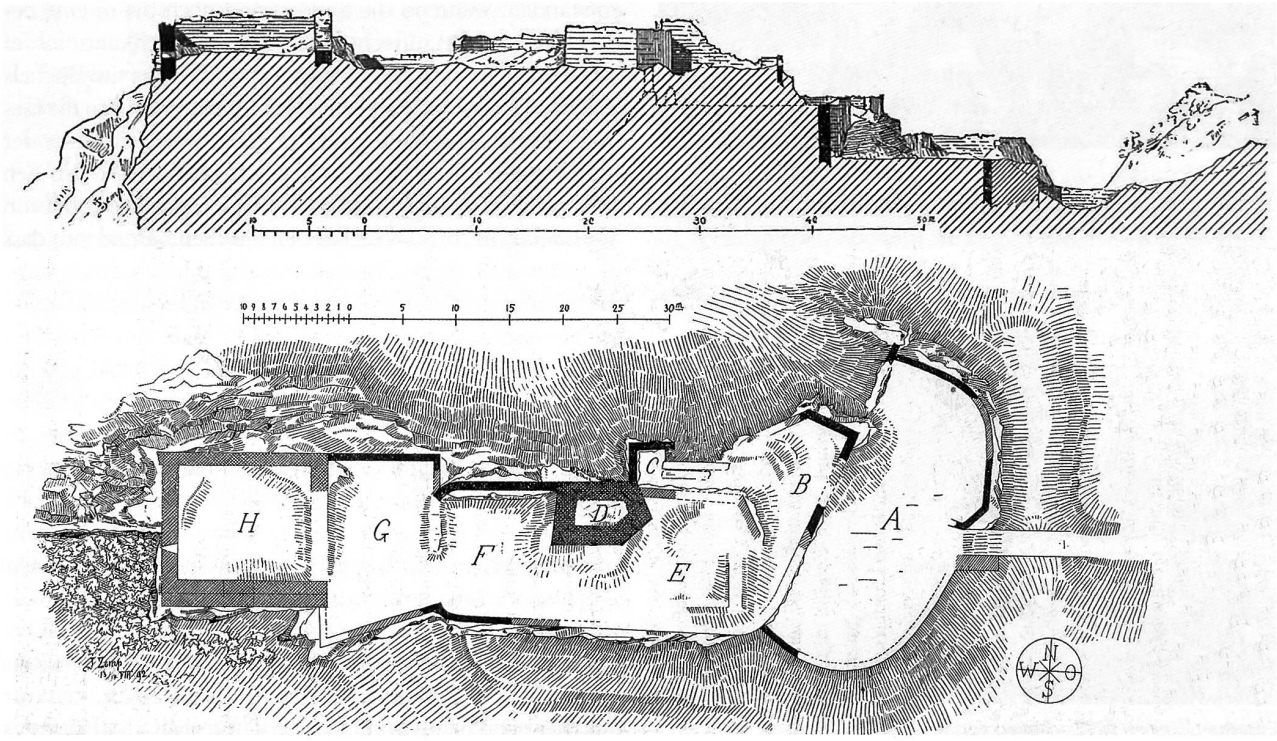
Emanuel Büchel: Alt-Bechburg von Norden, 1751 (oben) und Caspar L. Wyss: Alt-Bechburg von Nordosten, um 1780 (unten)

Johann Friedrich Wagner: Alt-Bechburg von Südwesten, 1837

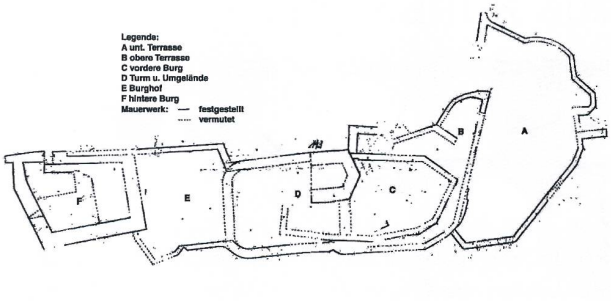
Die Bilder des 18. und 19. Jahrhunderts dokumentieren das allmähliche Verschwinden der Ruine aus dem Landschaftsbild. Bei Büchel ist 38 Jahre nach dem Brand in der Nord- und Nordostwand des «Hauses» eine gewaltige Bresche entstanden, während die Südostwand noch bis in eine beträchtliche Höhe aufrecht steht. Die Abbruchkante in der Nordwand ist durch ihren gezackten Verlauf in Büchels Zeichnung eindeutig als solche erkennbar, wogegen die Gebäudekanten als gerade Linien gezogen sind. Die Reste der hinteren Burg überragen, wie schon bei G. F. Meyer, den Grat nicht mehr und sind von Wald bedeckt. Der Stich von Wyss zeigt um 1780 noch fast den gleichen Befund, nur dass die oberste Partie des Turmes mit den Zinnen verschwunden ist und nun der anschliessende Rest des «Hauses» diesen überragt. Dies ist – auf tieferem Niveau – auch bei dem von Zemp 1892 aufgenommenen Zustand der Fall, erst die Aufmauerung Grubers machte den Turm wieder höher. Wagners Ansicht von 1840 ist nicht direkt vergleichbar, da sie die Ruine aus einer anderen Blickrichtung (Südwesten) zeigt. Die hintere Burg präsentiert sich ungefähr so wie noch heute. Von der Südwest-Partie des «Hauses» ist nichts mehr zu sehen, dafür ist der Blick frei auf den Turm. Dieser ist seit 1780 weiter zerfallen, nur auf der Ostseite, wo das Mauerwerk am dicksten ist, ragt noch ein Mauerzahn in die Höhe. Gut sichtbar ist der alte Hocheingang. Darüber ist eine Reihe von Balkenlöchern zu erkennen, welche zusammen mit den drei noch heute im Mauerwerk unterhalb des Eingangs sichtbaren Kragsteinen und der von Gruber festgestellten

Heinrich Jenny: Alt-Bechburg von Nordosten, 1885 (mit ergänzten Türmen)

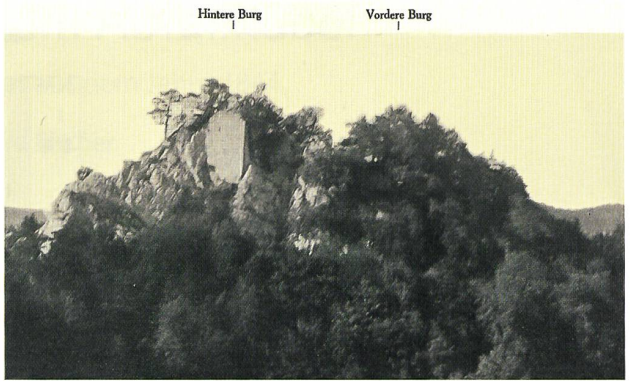
Brandschicht belegen, dass der Raum südlich und östlich des Turmes nicht etwa ein Hof, sondern überdeckt war.
Wenig dokumentarischen Wert hat die Zeichnung von 1885 von Jenny, da er, wie er auf dem Blatt bemerkt, die «Thürme» – wohl aus der Erinnerung – im Zustand von 1830 hineingezeichnet hat.
Den Zustand der Ruine unmittelbar vor den Ausgrabungs- und Konservierungsarbeiten dokumentieren die Fotografie aus Gruber (1938) und der von J. L. Karpf, Holderbank, aufgenommene Plan. Das Verschwinden des Turmes wird wohl mehr der Steinbruchtätigkeit als dem natürlichen Zerfall zuzuschreiben sein. Bei solchen Abbrucharbeiten fanden Arbeiter laut Strohmeier (1836) «in der Höhlung einer dicken Mauer die Überreste eines menschlichen Gerippes». Da auch bei den Grabungen 1936/37 südlich des Turmes ein Schädel gefunden wurde, dürfte die Angabe Strohmeiers der Wahrheit entsprechen. Die Ausgrabung von 1936/37, welche die Ruine vom Wald und von den Schuttmassen befreite, brachte Klarheit über den Zustand vor dem Brand, wie der Vergleich der Aufnahmen von Karpf und Gruber deutlich macht. Neben dem Tor wurden die Grundmauern eines grossen Gebäudes mit mauerturmartiger Ausbuchtung auf der Aussenseite freigelegt, von dem nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob es dem von Kauw mit Zeltdach und Zinnen dargestellten Bau auf der linken Seite entspricht.
Mit der Ausgrabung der West- und Südwand des «Hauses» wurde auch eindeutig sichtbar, dass der Turm die Nordwestecke des «Hauses» bildete, während die älteren Forscher (Eggenschwiler, 1902, Amiet, 1930) noch der Ansicht waren, der Platz zwischen Turm und Graben (mit der Zisterne) sei ebenfalls Teil des «Hauses» gewesen und der Turm in der Mitte der Nordfront gestanden. Der Fund eines Backofens und einer Feuerstelle in dem auf Grubers Plan mit «Küche» bezeichneten Raum der vorderen Burg beweist, dass der bei G. F. Meyer und Kauw über dem Zinnenkranz der vorderen Burg sichtbare kaminartige Aufsatz tatsächlich ein Kamin ist und nicht etwa eine missglückte Darstellung des Turmes. Der Vergleich der verschiedenen Ansichten und Pläne zeigt, dass das Aquarell von Albrecht Kauw von 1670 nach aller Wahrscheinlichkeit die Burg in ihrem damaligen



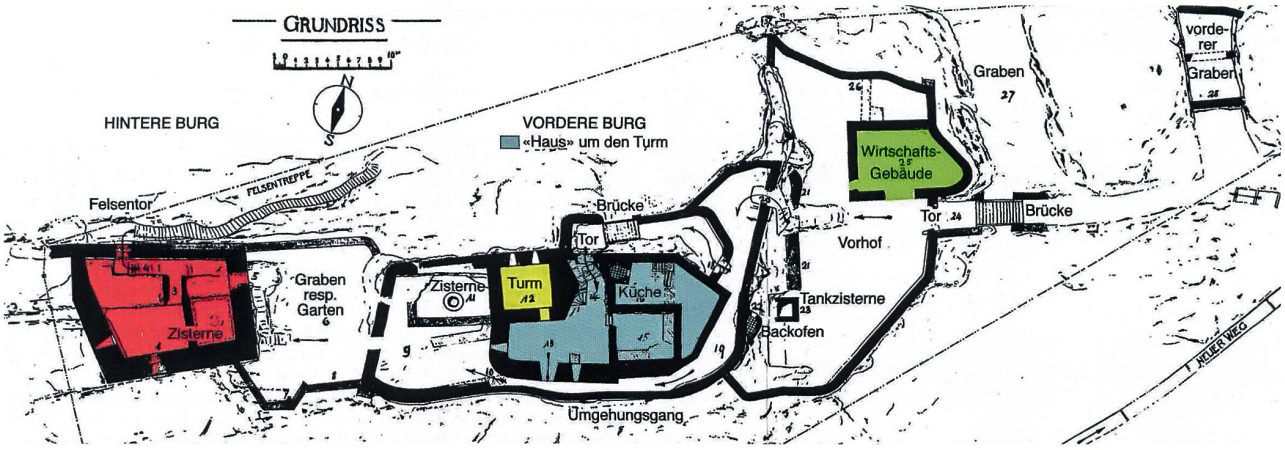
Josef Zemp: Alt-Bechburg, Längenprofil, Blick nach Norden und Grundriss, 1892 (in: Rahn, 1893)



J. L. Karpf: Ruine Alt-Bechburg unmittelbar vor den Ausgrabungen 1936/37, umgezeichnet und neu beschriftet (Original Bleistift, Schweizerisches Burgenarchiv Basel)



Alt-Bechburg von Südwesten, 1936 (Photo F. Gruber, 1938)



Friedrich Gruber: Grundriss nach den Ausgrabungen und der Konservierung 1936/37 (aus Gruber, 1938, Beschriftung neu, z. T. ergänzt)

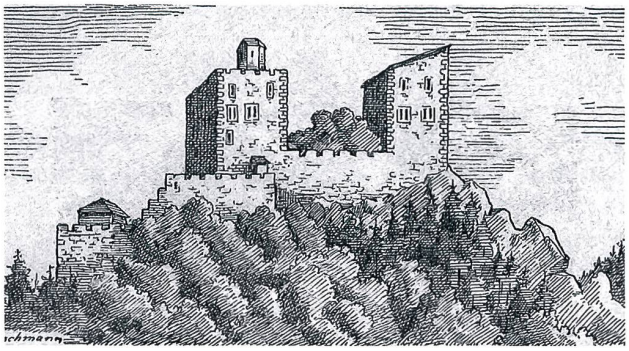
Zustand unter Berücksichtigung der grossen Entfernung und der ungünstigen Lichtverhältnisse getreu wiedergibt. Amiet (1930) lag also mit seinem Urteil im Gegensatz zu Loertscher (1957) richtig.

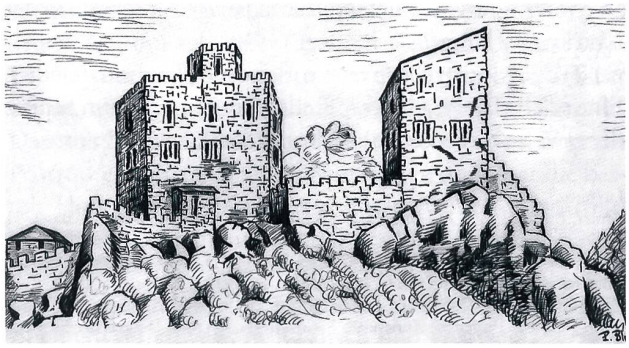
Die Ansichten von Kauw, Büchel und Wyss zeigen übereinstimmend in der Nordwand des Turmes ein Fenster, die von Gruber rekonstruierten zwei Fenster dürften folglich eine Fehlinterpretation der im Schutt gefundenen Glasscherben und Fensterbestandteile darstellen.

Schon früher hat man sich Gedanken über das ursprüngliche Aussehen der Alt-Bechburg gemacht. Eggenschwiler publizierte im Aufsatz von 1902 seine von R. Puschmann gezeichnete Vorstellung über die Gestalt der Burg, basierend auf der Ansicht von Kauw und den Aufnahmen von Zemp. Für die hintere Burg interpretiert Eggenschwiler das hoch aufragende Bauteil mit Tor, Fenster und Dach bei Kauw als mit einem nach Osten abfallenden Pultdach gedeckten Wohnturm.

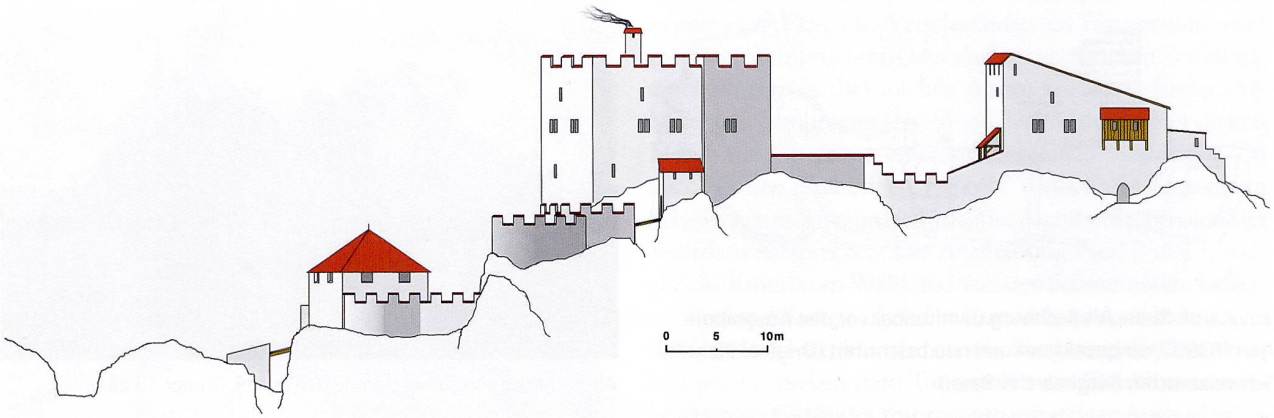
Offensichtlich von dieser Darstellung inspiriert ist auch der Rekonstruktionsversuch von P. Bloch in der Bloch'schen Familienchronik. Die Änderungen, insbesondere im Verlauf der Ringmauern, erklären sich durch den Versuch, die Zeichnung in bessere Übereinstimmung mit dem durch die Ausgrabungen von 1936/37 viel genauer bekannt gewordenen Grundriss zu bringen.

Ein eigener Rekonstruktionsversuch möchte die festgestellte, hohe Zuverlässigkeit der Darstellung Kauws noch stär-





Oben: Rekonstruktionsversuch von F. Eggenschwiler, 1901. Ansicht von Norden, gezeichnet von Rolf Puschmann (in: Eggenschwiler, 1902). Unten: Rekonstruktionsversuch von Paul Bloch, 1944. Ansicht von Norden (in: Bloch, o. J.).



Rekonstruktionsversuch, Ansicht von Norden

ker gewichten und eine bessere Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Ausgrabungen erreichen. Selbstverständlich muss auch hier vieles Spekulation bleiben, insbesondere für die hintere Burg. In diesem Versuch wird das hoch aufragende Bauteil bei Kauw als Rest der Ostmauer der hinteren Burg interpretiert, rechts anschliessend ist wohl die Nordwand in der Höhe bis etwa zum ersten Geschoss zu sehen. Ein Pultdach ist für derartige Bauten im Mittelalter die wahrscheinlichste Lösung, die hintere Alt-Bechburg könnte ähnlich wie der direkt damit vergleichbare, östliche Wohnbau auf Neu-Falkenstein ausgesehen haben, dessen Form durch zahlreiche Abbildungen des 18. Jahrhunderts belegt ist. Dass das Dach der hinteren Burg eher nach Westen als nach Osten abfällt, folgt aus der Höhe des bei Kauw abgebildeten Bauteils und aus der Tatsache, dass Pultdächer mittelalterlicher Burgen in der Regel von der Angriffsseite weg geneigt waren, um sie vor Beschuss zu schützen. Dass das Dach nach Süden oder Norden geneigt gewesen wäre, scheint der waagrechte Abschluss der Mauer in der Abbildung Kauws auszuschliessen. Die hintere Burg hatte zwei Eingänge, einen über eine Treppenkonstruktion, vom Graben her erreichbaren Hocheingang in der Ostwand (Balkenlöcher sind beim Tor noch sichtbar) und eine zum grossen Teil aus dem Felsen gehauene Pforte in der Nordwand, die über eine Felsentreppe in den Nordhang hinunter führte.
Der von Kauw gezeichnete, schartenartige Einschnitt in der Nordmauer könnte nach seiner Grösse den unteren Teil einer Türe als Austritt auf eine vorkragende Laube darstellen. Eine solche Laube an dieser Stelle wäre sinnvoll zum Schutz der etwa an dieser Stelle sich vorfindenden Felsenpforte.

Literatur

Amiet, Bruno (1930): Die Burgen und Schlösser des Kantons Solothurn. Basel. 91 S. (Die Burgen und Schlösser der Schweiz, 3).
Bloch, Othmar, weitergeführt von Charles Bloch (o. J.): Geschichte der Familie «Bloch» von der Clus und von Oberbuchsiten. Typoscript, unpag., um 1944.
Erdin, Emil A. (1981): Band 7 Kantone Basel-Stadt, Basel-Land, Solothurn, Neuenburg, Jura und Laufental. Zürich. 96 S. (in: Meyer, Werner: Burgen der Schweiz. Zürich, 1981. 9 Bde.).
Eggenschwiler, Ferdinand (1902): Zur Geschichte der Freiherren von Bechburg. 1. Teil. Mitt. des Hist. Vereins des Kantons Solothurn, Heft 1. 107 S.
Eggenschwiler, Ferdinand (1907): Zur Geschichte der Freiherren von Bechburg. 2. Teil. Mitt. des Hist. Vereins des Kantons Solothurn, Heft 3. 176 S.
Fischer, Eduard und Otto Allemann (1962): Solothurnische Burgen. Hrsg. vom Regierungsrat des Kantons Solothurn, Fotos Ernst Zappa, Holzschnitte Meinrad Peier. Solothurn. 131 S.
Gruber Friedrich (1938): Technischer Bericht. In: Pinösch, Stefan, Friedrich Gruber und Eugen Tatarinoff: Die Ausgrabung und Konservierung der Ruine Alt-Bechburg 1936–1937. Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 11, 1–63
Haffner, Franz (1666): Deß kleinen Solothurnischen Schaw-Platzes Zweyter Theyl: Begreifft in sich ein kurtze Beschreibung Der Statt Solothurn / Sampt dero zugehörigen Landen / Vogtheyen / Graff- und Herrschafften: auch was sich darinnen Denck- oder Geschichtwürdiges begeben und zugetragen hat. Solothurn. 441 S.
Herzog, Georges (1999): Albrecht Kauw (1616–1681). Der Berner Maler aus Strassburg. Bern. 400 S.
Loertscher, Gottlieb (1957): Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Bd. 3 Die Bezirke Thal, Thierstein und Dorneck. Basel. XII, 456 S. (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 38)
Meyer, Werner (1981): Burgen von A bis Z. Burgenlexikon der Regio. Hrsg. von den Burgenfreunden beider Basel aus Anlass ihres 50-jährigen Bestehens. Basel. 232 S.
Meyer, Werner (2005): Bechburg, von. In: Historisches Lexikon der Schweiz, on-line-Version (gedruckte Version: Bd. 2, Basel, © 2003. XXV, 829 S.)
Meyer, Werner und Eduard Widmer (1977): Das grosse Burgenbuch der Schweiz. Zürich. 320 S.
Raeber, Willi (1979): Caspar Wolf, 1735–1793. Sein Leben und Werk. Aarau, München (Oeuvrekataloge Schweizer Künstler, 7). 380 S.
Rahn, Johann Rudolf et al. (1893): Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Cantons Solothurn. Zürich. 240 S. (Beilage zum Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde 1893, Nr. 2ff)
Sigrist, Hans (1992): Die Freiherren und Grafen von Bechburg/Falkenstein und ihre Burgen. Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 65, 107–126.
Strohmeier, Urs Peter (1836): Der Kanton Solothurn historisch, geographisch, statistisch geschildert: Beschreibung aller in demselben befindlichen Berge, Seen, [...] Burgen und Klöster, nebst Anweisung denselben auf die genussvollste und nützlichste Weise zu bereisen [...]. St. Gallen; Bern. XII, 273 S. (Gemälde der Schweiz, 10).
Wagner, Johann Friedrich (1840): Ansichten von Burgen, Schlössern und Ruinen der Schweiz, nach der Natur gezeichnet. Kanton Solothurn: 13 Ansichten mit erläuterndem Text, Bern. 14 S., 13 Taf.
Wurstisen, Christian (1580): Baßler Chronick / Darinn alles / was sich in Oberen Teutschen Landen / nicht nur in der Statt und Bistumbe Basel / von ihrem Ursprung her / nach Ordnung der Zeiten / in Kirchen und Welt händlen / biß in das gegenwertige M. D. L X X X Jar / gedenckwirdigs zuogetragen: Sonder auch der Eydtgnoschafft / Burgund / Elsaß und Breißgow / als beyligender Landtschafften / mit eingemischte Historische sachen / wahrhafftig beschrieben: sampt vieler Herrschafften und Geschlechtern Wapen und Stammbäumen. Basel. XX, 668 S.
Zemp, Josef (1892): s. Rahn (1893)

Verdankungen

Folgende Personen und Institutionen haben die Entstehung dieses Beitrags in zuvorkommender Weise unterstützt durch Auskünfte, Zur-Verfügung-Stellen von Abbildungen und Erteilen der Publikationserlaubnis: Bernisches Historisches Museum, Bern (Frau Regula Luginbühl Wirz und Frau Simona Sala), Staatsarchiv Basellandschaft, Liestal (Frau lic. phil. Regula Nebiker und Herr Beat Meyer), Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett (Frau Christine Ramseyer), Zentralbibliothek Solothurn (Frau lic. phil. Verena Bider), Staatsarchiv Solothurn (Herr lic. phil. Silvan Freddi), Kantonale Denkmalpflege Solothurn (Frau Marianne Schoch), Burgenfreunde beider Basel (Herr lic. phil. Christoph Matt), Herr Prof. Dr. Peter André Bloch und Herr Christoph Rast (Stadtbibliothekar, Olten). Ihnen allen sei an dieser Stelle für ihre wertvolle Hilfe herzlich gedankt.

Bildnachweis:
Zentralbibliothek Solothurn (1, 8–12, 14), Staatsarchiv Basellandschaft, Liestal (2, 5) Bernisches Historisches Museum, Bern (3, 4). Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Martin P. Bühler (6–7), Schweizerisches Burgenarchiv Basel u. Verfasser (13), Paul Bloch (16), Verfasser (17).